

erschlagen und geschunden wurden diese weiß alle Frauen, Greise und Kinder aus dem Land geschafft und unter Schlägen und Stößen in Ketten zum Gefängnis geführt. Drei sollen aus jenseits des Plattenmaßes, unter der weichen rechten Hand, vor Hunger gestorben sein.

Die in diesem 'Freiwege' gemachten Befragungen, soweit sie eben noch vorhanden sind, sind jetzt in Angriff genommen. Sie werden aber alle wegen der politischen Lage wohl insolge der veränderten Lebensweise.

Am 17. März 1893. Aus dem unter Führung des Missions Wehlan unternommenen Logenamt. **Sakofelobdage** erlähre ich heute wieder die Angelegenheit Einzelheiten. **Es soll wirklich gründenhaft gemacht sein.** Die Befragungen sind vollständig in der gütigsten Gabe auf dem Schiffe (Soban) an die **Reelings derat** festgestellt worden, daß die in blutkräftigen und ungeschwollenen Wieder Wärmer sich eingeübt hatten. Und diese Einzel tagelangen in der Tropenhitze und ohne jede Labung. Als dann die amnestischen Befragungen nach Verhältnissen nahe waren, wurden sie einfach wie milde Tiere niedergeschossen. (Der Herausgeber bemerkt hierzu: Es ist kaum zu glauben, daß Dursche, die als Kulturträger nach Afrika entsandt wurden, sich solche Schrecklichkeiten zu schinden kommen lassen konnten. Selbst unter der Signatur: „a la guerre comme a la guerre“ kann man Derartige nicht duldsamer lassen.)

Die antiken Berichte, die natürlich von den Führern derartiger Expeditionen aufgestellt werden, rühmen dann einen solchen Feldzug als eine der größten Heldentaten des Jahrhunderts. Nun ja! Kaiser ist genötigt, und niemand weiß oder bringt es an die Öffentlichkeit, was im dunklen Weite getrieben und verbreitet wird.

Und selbst wenn es in solchen Berichten heißt, daß einem Manne, der einen Fischweiber machte, sofort der Kopf vom Kumpf getrennt wurde, so läßt sich das schon tief genug bilden.

Ich werde einige Beispiele zur **Illustration der hiesigen Rechtsverhältnisse** anführen. Eine Frau (Schwarze) verlag ihren Mann, weil er sie schlecht behandelte. Ohne irgend welche Beweisaufnahme und Frageverweigerung wird der Mann zu **50 Stieben** verurteilt und die Strafe folglich vollzogen.

Ein Schwarzer, August Well, ist beschuldigt, eine Uhr gestohlen zu haben. Der Mann wird verurteilt, die Uhr zurück zu geben, und es geht nur zweiterlei Wege, entweder er geht, er habe den in Frage stehenden Diebstahl begangen, oder er bekommt 50 Stiebe. Well sagt aus: „Nein, ich habe die Uhr nicht gestohlen.“ Sofort wird er abgeführt und erhält **50 Stiebe mit der Minorverurteilung**. Wieder vorgeworfen, gefesselt er auf weiteres Verhör, das er nicht gehalten habe. Er wird darauf zu sechs Jahren (schwere und lange sechs Jahren) Gefängnis, 100 M. Geldstrafe und **15 Stieben** am ersten Sonnabend jeden Monats verurteilt.

Ang Well soll während seiner vorerwähnten Verhandlung ca. 80 Stiebe bekommen haben, sowohl dafür, daß er nicht gleich eingekerkert, daß er die Uhr nicht geliehen hätte, auch wenn er bei der Verhandlung behauptet hätte, die verlangten Antworten nachsprechend holtete. Was aber 80 Stiebe an einem Nachmittag zu bedeuten haben, das kann nur der in vollem Umfang erweisen, der jemals einer derartigen Prozedur beigewohnt hat. Ein rohes, gebacktes Biscuit ist nicht dagegen!

Ein weiterer Fall! Der Missionar Wehlan vermutet, daß sein Boy ihm Raaren gestohlen habe. Vor Grund dieser Vermutung wird der Boy von ihm zu **20 Stieben** verurteilt.

So geschah im Jahre 1893 in Deutsch Afrika! Eine derartige Verurteilung, welche der Wehlan über den vermeintlichen Dieb ohne Beweise zu verhängen, geht in allerdings auch in Kamerun nicht zu den allseitig bekannten. Der Gouverneur weiß von allen diesen Geschichten wohl kaum etwas. Leutnant Schröder entsetzte sich förmlich über diese Gerichtsverhandlung, die auch, insolge des hohen Benehmens des Missionar Wehlan, ein eigenartiges Gebräuge war. Er nahm sich in der That die Mühe an, wenn der Vorlesende nicht in Erfahrung gemacht, eine recht im Schwanen großer Schimpfwörter, wie Mas, Hund, Suder, Schweinehund bedient.

Obwohl ich wie in einem amtlichen Bericht an das Anwärteramt Dr. Langrock beschuldigt wurde, daß er auf seinen Expeditionen Wehlan absichtlich geschädigt habe, und daß hierdurch dem Schutzgebiet ein unendlich Nachteil erwandte, konnte man auch die Handlungsweise des Missionar Wehlan einer solchen Kritik unterziehen. Es steht außer allem Zweifel, daß die Anstellung ungeeigneter Kräfte in Kamerun die Schutzhände gerechtfertigt hat. Die auf lange Jahre hinaus das Schutzgebiet und die Kulturarbeit in demselben schädigen können und werden.

Am 2. X. 93. Vergangene Nacht wurde ich durch lauten Lärm im Gefängnis aus dem Schlafe geweckt (ca. 1/2 12 Uhr nachts). Als die Stimmen immer lauter wurden, ging ich hinaus und sah einen Polizeischreier im besagten Wortwechsel mit drei anderen Schwarzen von denen einer in angedeuteter Weise die Worte des Kaisers Lesit, die an ihren roten Hüfttättern erkennlich sind. Auf mein Befragen wurde mir mitgeteilt, daß der Gouverneur (Weiß) ein Weib aus dem Gefängnis holen ließe. Ich leiste mich ängstlich zu Worte, fornte aber wegen des immer mehr anwachsenden Lärmes nicht, das Gefängnis zu verlassen, und es wie Weibergeheul und scheltende mütterliche Stimmen erkante, nicht einschließen; ich begab mich daher auf die Veranda, wo ich schon den Küstenvorwärtler Saing traf. Weibe sahen wir jetzt, wie ein Weib unter Sträuben und Schreien

durch ihre Aufführung auch als „freie“ Sträflinge das Recht auf Vertrauen, so widersährt ihnen schließlich, d. h. nachdem sie den größten Teil ihres Lebens als Arbeiter in den Minen zugebracht haben, die besondere Gnade, daß man sie für den Rest ihres Lebens als Franzoskolonisten nach irgend einem Ziele Disziplinär verweist. Selbstverständlich ist in Kara, wo sich gegen 2000 Sträflinge, darunter die schwersten gemeinen Verbrecher, befinden, die Disziplin und die Bewachung eine außerordentlich strenge, die arbeitenden Sträflinge sind stets von einem selbstgeschlossenen Kreise bis an die Zähne bewaffneter Koliken umgeben, welche bei dem geringsten Widerstand oder Fischweiber die Gefangenen erbarungslos zusammenknüpfen. Die noch nicht erprobten oder gefährlichen Sträflinge arbeiten in Ketten und eine Anzahl, die als besonders gefährlich gelten, sind an Schubarren gefesselt, die sie, wohin sie auch gehen, mit sich führen müssen, und die ihnen auch des Nachts und während der Arbeit, ja oft selbst in Krankenfällen nicht abgenommen werden. Trotz dieser scharfen Bewachung gelingt es zahlreichen „freien“ Sträflingen nicht nur, von dem erbeuteten Golde hin und wieder eine Kleinigkeit zu unterschlagen und an herumziehende Händler zu verkaufen, sondern es fliehen auch jährlich Hunderte derselben nach dem Baitale, sobald die Luft warm genug geworden ist, um das Uebernachten im Freien zu gestatten.)

Felix Volkovski war von Lazareff den Beamten der Minen als „besonders gefährlich“ denunziert worden und wurde den Weibern der Schubarrensträflinge beigelegt, sobald er sich nur soweit erholt hatte, um überhaupt zur Arbeit herangezogen werden zu können. Sein Los war ein

*) Die Zahl dieser entlassenen Sträflinge beträgt in ganz Sibirien über 30000. Wie sich näher über die Minen und deren Beschäftigte informieren will, den weichen wir auf Kennans mehrfach erwähnendes vortreffliches Reiseverf.

von drei Schwarzen in der Richtung zum Kaiserhause hinweggeschleppt wurde.

Am nächsten Morgen stellte ich mich, als ob ich von nichts wüßte, fragte einige Schwarze über die Ursache des Gedröses in der Nacht auf und erhielt zur Antwort: Der Gouverneur wants a woman for (Der Gouverneur wünscht ein Weib.)

Unten 25. Dezember verurteilt der Tagesbuchschreiber das Ausbrechen der bekannten Soldaten-Revolution. Ohne Zweifel werden diese und andere Mitteilungen des Gouvernements der „Neuen Deutschen Rundschau“ in Deutschland ein ungeheures Aufsehen erregen, gleich dem ersten Mitteilungen über das Verhalten des Kaisers Lesit. Wir geben die Aufzeichnungen wieder, weil sie unzweifelhaft noch Gegenstand parlamentarischer Verhandlungen werden dürften. Es ist dabei nur das eine zu hoffen, daß die Reichsregierung entweder die Angaben des Tagesbuchschreibers als übertrieben nachweisen kann, oder daß mit unanschuldlicher Strenge gefahret werde, wo eine Sühne erforderlich ist.

Rundschau.

Der Reichstag ist nicht mehr zu halten. Am Mittwoch erledigte er seine Tagesordnung mit Dampfschwindigkeit, und der Gedanke, welcher alle und alles beherrschte, ist: so schnell als möglich fertig zu werden. Die nationalliberale Presse, die den Reichstag sehr pessimistisch beurteilt, weil die nationalliberale Partei eine klägliche Rolle in ihm spielt, trümpft stillschweigend die Äre ob dieser unangenehmigen Hast. Sie deutet an, daß es Mangel an Eifer und Fleiß sei. Das ist aber. Der Reichstag hat die Hauptaufgabe der Session erledigt — und er hat sie gut erledigt. Er hat das Steuerbudget des Herrn Miquel fertiggestellt, zerissen und auf den Müllhaufen geworfen. Das war recht. Und daß er es ohne lange Beratungen getan und Herrn Miquel bei Seite geschoben hat, ohne ihn die Ehre langer und ernter Beratungen zu schenken, das gereicht dem Reichstage sicher nicht zur Schande und macht die Niederlage des Herrn Miquel nur um so blamabler.

Eine sehr lobenswerte Einrichtung ist jetzt vom Reichspostamt getroffen worden. Der General-Postmeister hat verboten, daß künftig in Kreisen der Postbeamten Sammlungen vorgenommen werden, um Vorgelegten oder Kollegen bei Festlichkeiten Geschenke oder anderweitige Zuwendungen zu machen. Bei dem Verbote geht man von dem liebenden Gedanken aus, daß solche Sammlungen stets mit einem gewissen Zwange verbunden sind. Den Postbeamten wird diese Bestimmung gegenwärtig durch ein Rundschreiben bekannt gegeben. Hauptsächlich erstreckt sich dieses Verbot auch auf solche Sammlungen, die nicht zu Gunsten von Vorgelegten u. veranlaßt werden, sondern auf alle Sammlungen überhaupt, damit auch solche Sammlungen wie die berühmte zu Gunsten der Hamburger Choleraopfer künftig unstatthaft sind.

Die Berliner Polizei scheint wieder einmal auswärtigen Regierungen gefällig sein zu wollen. Sie hat gestern, wie schon so oft, eine Helbenheit im Interesse der internationalen Reaktion zu verzeichnen, indem sie ein paar harmlose russische und bulgarische Studenten verhaftet hat, um dieselben auszuweisen.

Der Mangel an ländlichen Arbeitern. Der unlegarenen großen Arbeitslosigkeit und Verdienstlosigkeit in der Industrie der Städte setzen die bürgerlichen, speziell agrarischen Blätter den Arbeitermangel auf dem Lande entgegen, womit gesagt werden soll, daß die Arbeitslosigkeit hier durch den Arbeitsmangel dort leicht durch einen Ausgleich gehoben werden könne. So lücht man jetzt wieder den Arbeitsmangel auf dem Lande aus dem Umstände zu erweisen, daß das Arbeitsnachweismann des Vereins zur Besserung der Straßensituation in Berlin in den letzten Wochen bei weitem nicht allen Nachfragen habe genügen können. Das ist aber durchaus nicht verwunderlich, denn die Herren Agrarier wenden sich mit Vorliebe an die Büreaus solcher Vereine, weil sie von denselben nicht nur Arbeiter zu jedem Preise — für welche ein freier Arbeiter unumgänglich arbeitslos kann — sondern auch Arbeiter ohne allen und jeden freien Willen bekommen, d. h. eben Leute, wie sie Vie brauchen, lebende Maschinen, die sich widerpruchslos

unendlich manigfaltig. Tags über harte Arbeit in der verpesteten, kaum atembaren Luft der Bergwerke in einer Temperatur, die nicht unter Null war und gegen die Kälte nicht einmal durch warme Kleidung geschützt, dabei oft stundenlang mit den Füßen im Wasser wadend oder stehend, nachts der Aufenthalt in einer unruhigen, dunstverfüllten, von Ungeziefer erfüllten Zelle in enger Gemeinschaft mit den rohsten, schmutzigen Kerlen, die er zu gezeiten — denn man hatte ihn unter die gemischten Verbrachte gesteckt und ihm so alle Vergünstigungen, welche ein Teil der „politischen Verbrecher“ zeitweise genest, als Licht, Bücher, Papier u. s. w. auf immer entzogen. Dazu die qualvolle Bürde des Kartens, den er mit sich schleppen mußte und der ihn an jeder freien Bewegung hinderte, ja selbst des Nachts ihn beständig störte und ängstigte — und ferner die Hohen und Stumpfheit seines Aufsehers, eines Bulgaren, Namens Janitow, der sich ein Vergnügen daraus machte, seine Untergebenen oder besser, seine „Sklaven“ — denn in Wahrheit waren sie das — zu quälen und zu höhnen, so daß Volkovski, der noch unter dem Einfluß seiner Krankheit stand und zu vielen Arbeiten zu schwach war, wiederholt seine barbarische Peitsche auf dem nur mit einem dünnen, halb zerlegten Kirtel geschützten Rücken fühlte — es waren Tage und Nächte der entsetzlichen Leiden, der grauamsten Peinigung für einen Mann, dessen hohe, seine Empfindung ihn doppelt empfindlich machte für jedes Gefühl der Demütigung und für jede Schmach der Ungerechtfertigkeit, für einen Mann, dessen Geist von den höchsten Idealen und vom glorreichen Bewußtsein seiner Menschenwürde erfüllt war, für einen Mann, der sich im stande fühlte, Großes zu vollbringen und Träger der freien Ideen, der Pionier der Wahrheit und Gerechtigkeit zu werden!

So gut es anging, hielt sich Felix von seinen ungeschwungenen Gefährten zurück und nur zu einen derselben, in

schinden und ausmergeln zu lassen gezwungen sind, wenn anders sie nicht Gefahr laufen wollen, über kurz oder lang wieder in dem Hahen irgend eines Gefängnisses einzulassen. Es ist unter solchen Umständen nicht zu verwundern, wenn die Nachfrage nach entlassenen Sträflingen das Angebot übersteigt, aber für den Grad der herrschenden Arbeitslosigkeit beweist das absolut gar nichts.

Ein neuer Professor. In der Presse wurde kürzlich ein Aufsatz des Philosophieprofessors Ratorp in Marburg erwähnt, in dem der Gelehrte die akademische Jugend zum Studium der sozialistischen Darschriften auffordert. Infolge gewisser Angriffe sieht sich Professor Ratorp zu einer Erklärung veranlaßt, der folgende Entnommen sind: „Als in den „Bürgerlich-demokratischen Blättern“ die Frage aufgeworfen wurde, ob die Bürgerlich-demokratischen wohl daran wären, sich in die Politik zu mischen, Meering'sche die Sozialdemokratie (i. B. hier in Marburg) zu veranlassen u. dergl., empfahl ich Fernhaltung von der Tagespolitik, dagegen sorgfältiges Studium 1. der tatsächlichen Lage der arbeitenden Klassen, nicht einseitig nach sozialistischen Darschriften, sondern nach wissenschaftlichen Darschriften, wie den beiden von Heinrich Braun geleiteten, die bekanntlich früher verschiedener Parteirichtung zu Worte kommen lassen; ich empfahl 2. Studium der Geschichte der sozialistischen Bewegung von Morus an. Ich selbst habe zur Sozialdemokratie keine andere Stellung eingenommen, als etwa Gehrle und Ringler zum Charismus, Schiller, Fichte, Pestalozzi u. v. a. zur französischen Revolution. Die ... außer Zusammenkunft zitierten Sätze wollen, wie übrigens selbst so zu erkennen war, nichts weiter, als den Gedanken ganz verständlich machen, durch den „geistig hochstehenden Männer“ heute zur Sozialdemokratie, oder doch zu der „Frage“ geführt werden, ob es nicht unter Umständen möglich sein könne, sich der Sozialdemokratie anzuschließen.“ Die ... Zeitung glaubt mich auch über meine Amtspflicht beehren zu müssen. Ich kenne als Hochschullehrer keine andere Verpflichtung als die, nach bestem Wissen und Können die Wahrheit zu vertreten. Eine Verpflichtung, Stillsitzen „unseres“ (heutigen) Staates, „unserer“ (heutigen) Gesellschaft herauszusuchen, ist mir nicht auferlegt, und ich würde ein Amt, welches diese mit der Unabhängigkeit wissenschaftlicher Forschung unvereinbare Verpflichtung einschloße, auch niemals übernommen haben.“

Von der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen wurde durch Entscheidung der Disziplinarkammer der Rechtsanwältin in Glatz-Vorhagen der Rechtsanwältin Heyder in Reg., der bei der Vergarbeitsbewegung in energischer Weise als Anwalt der Verurteilten funktionierte. Man sieht hieraus, wie unabhängig der Rechtsanwaltschaftsstand ist. Wie wird das die „Rein. Sta. freuen, die bekanntlich kürzlich den Reichstag ärgerte, daß alle offenen Anhänger der Sozialdemokratie von der Rechtsanwaltschaftspraxis ausgeschlossen werden müßten. Daß eine solche Rechtszulassung sich Auszeichnung von Sozialdemokraten einer Beschränkung der Rechte des armen Mannes gleichkommt, liegt auf der Hand. Der gemerkte Rechtsanwältin Heyder ist übrigens gar kein Sozialdemokrat, weshalb die Ausschließung desselben aus der Rechtsanwaltschaft ein um so helleres Schlaglicht auf unsere Zustände werfen muß.

Wegen Verleumdung des deutschen Kronprinzen wurde von der Strafkammer zu Weichen D. S. der Hüttenarbeiter Wilde aus Königshütte zu neun Monaten Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen.

Unsere Zünftler haben in Berlin wieder einmal das „deutsche Handwerk“ gerettet. In der Stärke von 800 bis 1000 Mann aus allen Teilen Deutschlands hatten sie sich zu einem „allgemeinen Feinungs- und Handwerkerfest“ dort vereinigt. Neu war an diesjährigen „Tag“, daß auch ein nationalliberaler Abgeordneter an demselben teilnahm und hoch und teuer versicherte, die Nationalliberalen seien Freunde der Innungen. Man wird das Handwerk seiner gerettet! Die Beratungen, innerlich welcher das feinstenbunte Zeug zu tage trat, drehten sich in der Hauptsache um die Vorschläge des preussischen Ministers v. Verelip: „Einführung der Zwangsorganisationen der Handwerksmeister neben den fakultativen Innungen, in der Errichtung von Gewerbestämmen, in einer Regelung des Beschäftigungsnachweises, der Einführung von Gesellenprüfungen und einer strengeren

welchem er seinem ganzen Wesen nach einen Mann von Erziehung und Bildung vermuten konnte, zog es ihm besonders hin, doch vergingen mehrere Tage, bevor es ihm gelang, sich dem scheuen, furchtsamen u. d. offenbar innerlich schwer leidenden Manne zu nähern.

Eines Abends fand er aber doch eine Gelegenheit, den Unbekannten anzureden, und schleunigst benutzte er sie.

„Mein Freund“, sagte er, des Sträflings Hand freundschaftlich berührend, „Sie scheinen mir ein Mann von besserer Erziehung, als dieser Auswurf. Täusche ich mich, oder habe ich Sie in der That irgendwo schon einmal gesehen?“

Der andere sah ihn bestrebt, miträuschlich an.

„Wo sollte das gemein sein?“

„Vielleicht in Moskau?“

Der Sträfling jubte zusammen.

„Woh! möglich“, erwiderte er leise, „ich wohnte in Moskau, als ich noch frei und glücklich war. Ich heiße Nathan Petrowitsch.“

„Nathan Petrowitsch?“ rief Felix überrascht, „so sind Sie jener unglückliche Mann, welcher, obgleich unschuldig, mit mir und meinen Freunden zusammen verhaftet wurde?“

„Wenn Sie unter Ihren Freunden die Familie Sidoraki verstehen, so haben Sie recht. Wer sind Sie?“

„Ich bin Felix Volkovski.“

„Felix Volkovski?“

Nathan Petrowitsch blickte den jungen Mann mit einem Ausdruck unigen Mitleids an und reichte ihm voll Rührung die Hand.

„Von Ihnen habe ich viel gehört“, rief er mit Beklammung, „und ich bin aufs tiefste ergötzt, Sie in solchem Zustande zu sehen.“

„Und Sie“, sagte Felix, „sind noch unschuldiger als ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Regelung der Beschlüsse Lehrlinge „anzuleiten“. An der Debatte beteiligte sich natürlich in hervorragender Weise der bekannte Jantler Viehl-München. Derselbe betämpfte das Besondere der verschiedenen Organisationen und erklärte: Die Handwerker verlangen eine einzige Zwangs-Organisation für alle Handwerksbetriebe ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter und auch für diejenigen Gewerbebetriebe oder kleineren Fabrikbetriebe, in denen weniger als 20 Arbeiter beschäftigt würden. Zum Beitritt sollen auch diejenigen Gewerbetreibenden herbeigezogen werden, die im Nebenberufe Gesellen handwerksmäßig beschäftigen, z. B. Bauereibesitzer, welche Wirtshäuser beschäftigen etc. — Von einigen Rednern wurde allerdings eingewandt, daß man bei einer solchen Ausdehnung der Zwangsorganisationen auch sozialdemokratische Gewerbetreibende in die Zünfte hineinziehe, aber nach dem Vorgange von Viehl-München tröstete man sich mit der Hoffnung, daß man in den Zünften die Sozialdemokraten am besten „besetzen“ könne. Die Jurist vor der Sozialdemokratie beherrschte neben der Furcht vor der Macht des Kapitals überhaupt die tapferen Handwerksmeister, was am deutlichsten hervorzuheben aus den Ausführungen des Malermeisters Vos in Hamburg, der die Dorausicht über die Zunahmen den Verwaltungsbehörden genommen und dem Zunahmenseuß übertragen wissen wollte, „weil in den Gemeindebehörden immer mehr sozialdemokratische Elemente Eingang fanden, die den Verteilungen des erteilten Handwerkes, der festen Stütze von Thron und Altar, Seine in den Weg legen könnten“. Eine längere Debatte entstand auch über Organisation der Gesellenausschüsse, wie der Gesellen überhaupt, denen man gar zu gern den Zutritt zur „politischen Organisation der Umsturzpartei“, wie sich die Herren ausdrückten, unmöglich machen möchte. Nachmals die Väterlichkeit aller denigeren Verbündeten zu kennezeichnen ist unnötig. Alleen die Herren thun was sie nicht lassen können. Das immer stärkere Eindringen der Sozialdemokratie auch in ihre eigenen Reihen werden sie nicht verhindern.

Der Gasarbeitersstreik in Wien ist beendet — verloren für die Arbeiter, wie bei der Ungleichheit der Machtmittel voraus zu sehen war. Trotzdem die englische Gasgesellschaft ihren kontraktlichen Verpflichtungen, Wien mit Gas zu versorgen, in genügender Weise nicht nachgekommen ist, fand sich niemand, der gegen sie einschreiten wäre. Neben wie drüben der schwarz-gelben Grenzpolizei eifert die Behörden, sich als getreue Diener der herrschenden Klasse zu erweisen. Es gelang der Gesellschaft, sozialische Arbeiter herbei zu schleppen, die den Dienst der Streikenden notwendig versehen. Gewalttätig wurden diese in den Werken zurückgehalten, ohne daß die Polizeibehörde sich ins Mittel gelegt hätte.

Dem Komitee der Ausständigen gegenüber erklärte die Direktion im Beisein des Bürgermeisters, alle Arbeiter wieder einstellen zu wollen, sobald der Streik als beendet erklärt sei. Die Vorbereitungen der Gesellschaft zeigte sich sofort, als die Arbeiter sich zur Wiederaufnahme meldeten. Man nahm nur die Jüngeren und ließ die Alten, die bald Pensionberechtigung erlangen, unberücksichtigt; vor allem wurden alle als „Abelsführer“ Verdächtige abgewiesen. Es befinden sich gegenwärtig noch 1000 Gasarbeiter ohne Beschäftigung, und helfen so das Elend der Arbeitslosigkeit in Wien noch um ein Bedeutendes vermehren. So rächt sich das Kapital an Arbeitern, welche es erfolglos gewagt, ihre Lage um ein Weniges zu verbessern.

Steuergähler, tut den Gelbbentel an! Vorläufig gibt dieser Ruf nur den französischen Steuerzahlern, er wird jedoch in kurzer Frist die Rinde durch ganz Europa machen. Aus Paris kommt die herzzerreißende Kunde, daß die Verträge mit einer neuen Kaution, die ein französischer Artillerieoffizier gebaut hat, ein „erschreckendes“ Resultat ergeben hätten. Die neue Kaution mit den notwendigen Veränderungen an den Geschützrohren erfordert die Summe von 240 Millionen. Das neue Geschütz hat Metallrohr, besitzt vermindertes Gewicht und eine bedeutende Durchschlagskraft. Das ist ja in der That erschrecklich und eröffnet die schönsten Aussichten in die Zukunft.

Eine neue infame Fälschung hat sich die italienische Regierung in dem Hochverratsprozeß gegen De Felice und Gnosson gestattet. Nachdem das erste Urteilstück, auf Grund dessen Felice verhaftet und angeklagt wurde, als Fälschung erwießen und nicht mehr verwertet werden konnte, verlor in der Sonnabendung des Gerichtshofes der Vorliegende einen Bericht, dem zufolge die sozialistische Revolutionspartei im Oktober 1893 mit Frankreich und Rußland eine geheime hochverräterische Verbindung eingegangen wäre. Natürlich erhoben die Angeklagten energigehenden Protest gegen diese neue Fälschung, so daß der Präsident des Kriegsgerichts sich genötigt sah, zu erklären, er werde den damaligen Ministerpräsidenten Violini über diese Angelegenheit vernehmen.

Zehr interessante Bemerkungen über die italienischen Zustände macht Professor Sombart in einem Reisebrief aus Italien, den das „Sozialpolitische Zentralblatt“ zum Abdruck bringt. Der ausgezeichnete Kenner der italienischen Verhältnisse schreibt da u. a. folgendes: „Zunächst habe ich mich einige Wochen in Oberitalien aufgehalten. Da empfand ich es denn dieses Mal wieder ganz besonders lebhaft, wie gering doch im Grunde nur noch sowohl der landwirtschaftliche, als auch der kulturelle und volkshygiologische Unterschied ist zwischen Nord-Italien, also Venetien, Lombardien, Piemont und den westeuropäischen Kulturländern. Es ist nicht ganz unrichtig, was mit oft als die communis opinio (allgemeine Ansicht) der gebildeten Kreise Ober-Italiens bezeichnet worden ist: daß zwischen ihnen und u. s. w. den Kulturnationen eine viel größere Gemeinsamkeit des Denkens und Fühlens besteht, als zwischen ihnen und ihren Landesleuten im Süden der Halbinsel. Der Gegensatz zwischen Norden und Süden in Italien ist noch um vieles schärfer, als der zwischen Preußen und Süddeutschland bei uns, und wenn ich nicht sehr irre, hat er sich in den letzten Jahren noch merklich vergrößert. Viele, sehr viele Nord-Italiener lassen es sehr deutlich durchblicken, daß sie den Süden ihres Landes, etwa von Rom abwärts, das heißt von dort an, wo dem nordischen Wanderer erst recht das Herz aufsteht, als einen Ballast empfinden, als ein Übergewicht, daß sie mit-

schleppen, das ihre ökonomische und soziale Entwickelung hemme. Das sie erarbeiten, das werde „zur Geltung“ jener halb barbarischen Landestheile verwandt. Eine Bewegung, wie die sozialistische die des Nord-Italiener fast ebenso rätselhaft und unverständlich wie u. s. w. Auch die Sozialdemokraten der Lombardien und Piemonts empfinden, daß nur ein sehr geringer Kontakt zwischen ihren Bestrebungen und den Thäten der Sozialisten besteht. Ich sagte es schon: diese Annäherung Nord-Italiens an die westeuropäische Kultur hat einwilligen den Abstand zwischen Nord- und Süd-Italien nur vergrößert. Denn wenn auch der Süden ebenfalls voranreicht: er hat doch nicht gleichen Schritt mit dem Norden halten können. Obgleich es Gründe hierfür, deren Stichhaltigkeit außer Zweifel steht? Wie scheint ja; es ist nicht allzuwichtig, sie aufzuspüren. Sie liegen in der Wichtigkeit, im Klima, im Volksschaffen. Und man hat sie oft genug aufgefaßt. Ein Grund aber und zwar einer der mächtigsten, weshalb Ober-Italien so rasch den allgemeinen westeuropäischen Charakter annimmt und seine besondern Eigenarten mehr und mehr verliert, scheint mir niemals hinderende Wirkung zu erfahren. Ich meine die rasche Entwicklung des Kapitalismus, vor allem des industriellen Kapitalismus. In späteren Briefen werde ich einige Proben von dem Elitemo geben, in dem der Kapitalismus in Nord-Italien voranreicht. Seine Wirkung auf Land und Volk muß aber vor allem eine unvollständige sein. Die christlichen Eigentümlichkeiten halten nicht Stand vor dem Aufsturm des Kapitalismus, der Lebensformen und Lebensgewohnheiten unerbittlich seinen überall unformen Bedürfnissen entsprechend ummodelliert. Die höheren Bürgergeschichten, die das Kontingent für das Unternehmertum und dessen Anhang abgeben, müssen wohl oder übel sich dem internationalen Modern modern merkantilistischer Moral unterwerfen, sie werden vom Wirbelwind des Erwerbsbetriebes erfasst und willenlos fortgerissen. Die Massen aber zwingt man in das Joch des Großbetriebes, wo auch sie frei von den Schranken individuellen Volkstums sehr rasch beiseite werden. Unzweifelhaft: die rasche Ausbreitung des Kapitalismus in Ober-Italien hat dieses Land uns binnen kurzen so nahe zu bringen mitgehoffen. Und auch das kann für den Schwenden keinem Zweifel unterliegen, daß mehr als alle Politik, alle Kunst und Literatur, alle Gemeinamkeit der Geschichte und Geschichte die Ausbreitung des Kapitalismus über die Halbinsel es sein wird, die die Südländer ihren nördlichen Landesleuten verhältnismäßig rasch homogen und verwandt machen wird. Hat doch die Weltgeschichte noch nie einen so herrlich neugefaltenden Kulturfaktor gesehen, wie den Kapitalismus.“

Ein schweres Unglück hat den sozialdemokratischen Verein in Buenos-Aires betroffen. Wir entnehmen der eben eingetroffenen Nummer unseres dortigen Parrotorgans, dem „Vorwärts“ darüber folgendes: „Vorigen Freitag, den 9. März mittags — als die vorige Nummer unseres Blattes sich gerade im Druck befand — ist unser Vereinslokal in Zeit von vielleicht einer Stunde vollständig niedergebrannt, — nichts blieb übrig! ... Diese Schreckensnachricht schien im ersten Moment fast ungläublich, unbegreiflich. Man mußte sich mit eigenen Augen überzeugen. Und es war Thatache: an Stelle unseres freundlichen Vereinslokalen grünte dem Zuschauer ein schwarzer Schutthaufen entgegen; nichts war stehen geblieben ... Unsere mühsam im Laufe der Jahre gesammelte Bibliothek, alle die Schriften und Schriftstücke, die Büchse mit allen den ebenfalls nach und nach angeschafften Dekorationen und Requisiten, das Piano, die Schaufenrichtung, 3 Klavir, Regalbank — kurz alles bis auf den letzten Stuhl ist vernichtet. Unsere Bibliothek läßt sich auch mit Geld nicht vollständig ersetzen. In denselben Schränken befanden sich auch sämtliche auf die Gesellschaftsleitung bezügliche Dokumente, Formulare u. s. w. Da partout alles verloren gna, heißt der Verein augenblicklich wieder Mitgliedlos: noch Schulbuch, nicht einmal einen Stempel.“

Das Vereinshaus inkl. Inventar war mit 14000 Doll. versichert, der Schaden beträgt aber über 20000 Doll., so daß über 10000 Doll. aufzubringen wären, wenn der Verein auch nur annähernd das gleiche Vermögen wieder erringen will. Der Verein geht sofort mit ungebeugtem Mutte daran, sich ein neues Heim zu suchen und in nicht allzuferner Zeit wird die Opferlosigkeit der dortigen Genossen auch diesen schweren Schlag überwinden haben.

Der Brand war dadurch entstanden, daß in einer unmittelbar anstößenden Tischlerei ein Tischler beim Feimleiben unvorsichtlich manipuliert, wodurch die Hohlbohle und in wenigen Minuten das ganze Lokal in Brand geriet. Der Tischler wurde verhaftet.

Ein Indianer-Auffstand brach in Orlahoma (Amerika) aus. In dem Kampfe, der sich zwischen den Anführern und den Indianern unter Führung des Häuptlings Kothmond entwickelte, wurden 30 Personen getötet. Die Indianer brennen die Dörfer nieder und verüben furchtbare Gräueltaten. — Orlahoma ist jenseits Indianer-Gebiet, das erst vor einigen Jahren den weißen Ansiedlern „erschaffen“, d. h. den Indianern geraubt wurde.

Denkscher Reichstag.
79. Sitzung vom 11. April 1. Uhr.
Am Tische des Bundesrats: Dr. v. Böttcher.
Zur Beratung werden zunächst Berichte der Wahlprüfungskommission gestellt.
Der Bericht über die Wahl des Abg. Bombhoff (natl., 4. November) wird auf Antrag des Abg. Dr. v. Marquardien (natl.) zur beschleunigten ergänzenden Berichterstattung an die Kommission zurückverwiesen.
Die Wahl des Abg. Gaffe (natl., 12. Sachsen) wird ohne Diskussion für gültig erklärt, diejenige des Abg. Greiß (Zentrum, 1. Köln) wird beanstandet und eine Reklamation auf Feststellung der mit dem Wahlkreis Köln vorgenommenen Grenzveränderungen angenommen. Die Wahl des Abg. Weber (Zent., 6. Oberbayern) wird für gültig erklärt. Die Wahlen der Abg. Rupp (Heidsp., 5. Düsseldorf), Vitzth., (frei. Vereinig., Schwarzburg-Rudolstadt) v. Gerlach (Zent., 3. Köslin) werden beanstandet. Die Wahl des Abg. Greiß (natl.) wird für gültig erklärt. Die Wahlen der Abg. Koelliker (Zentrum, 6. Ansburg), Hartmann (natl., 14. Württemberg) und Siegel (natl., 1. Württemberg) werden beanstandet, die des Abg. Bagelstein (natl., 2. Oberfranken) wird für gültig erklärt, die des Abg. Dr. Böttcher (natl., Waldeck) beanstandet.
Es folgt die Fortsetzung der vor einigen Wochen abgetrockneten

zweiten Lesung des Antrages auf Einführung neuer Bestimmungen für die Kandidatenschrift der Bundlungs-Gesetze. Es ist noch abzusommen über einen Antrag Singer (soz.) auf Einführung einer monatlichen Minimalbundlungsfrist, vom Erlaß zum Erlaß des Monats, über einen Antrag v. Buchta (konf.), der gleichfalls eine Minimalbundlungsfrist erhebt, aber auch außerhalb des Monatsfrist, und über einen Antrag Spahn (Zent.), welcher die kosten- und hempefreie Beglaubigung von Zeugnissen vorschlägt.

Der Antrag Singer wird abgelehnt, der Antrag von Buchta angenommen.

Abg. Singer (soz.) beantragt sodann folgenden Zusatz zu Art. 60 des Bundesgesetzgebungs: Vereinbarungen, welcher dieser Bestimmung auszuweichen, sich nicht, und führt zur Begründung des Antrages aus: Für den Fall der Entlassung fiktur das Gesetz der Bundlungs-Gesetze eine leistungsfähige Bewährungsfrist zu. Es ist aber vorgeschlagen, daß man durch besondere Beiträge diese Bestimmung außer Kraft gesetzt hat; das hätte ich für nicht angebracht. Man darf nicht auf diese Art eine Kategorie der Bundlungs-Gesetze stellen als eine andere. Wenn man aber den Antrag Schröder annimmt, so solle man auch für die übrigen des Bundlungs-Gesetzgebungs-Fristen treffen. Das beabsichtigt mein Antrag, und ich bitte Sie, denselben anzunehmen. Abg. Dr. v. Buchta (konf.) erklärt seine Zustimmung zu dem Antrag Singer.

Abg. Schröder (frei. Vereinig.) meint, der Antrag habe zwar etwas Bedeutsames, er könne das Bedeutsame aber nicht unterbreiten, daß durch denselben eine veränderte Behandlung der Bundlungs-Gesetze herbeigeführt werde, je nachdem sie einer Krantentafel an gehören oder nicht.

Abg. Singer (soz.) hält dieses Bedenken nicht für durchschlagend und tritt dem Antrag unerschrocken entgegen.
Der Antrag Singer wird darauf angenommen. Ebenso der oben erwähnte Antrag Spahn.

Die noch auf der Tagesordnung stehende zweite Beratung des Antrages Rintelen (Zent.) auf Abänderung der Konferenzordnung vom 1. März des Abg. Dr. v. Bennigsen für heute abgelehnt. Nächste Sitzung Donnerstag 1. Uhr. (Sondervertrag mit Ungarn, Viehversicherung, Gesetz betr. Abgabenvergefl. alte. Antrag Rintelen (Zent.) betr. Ergänzung der Konferenzordnung. Schluß 2 1/2 Uhr.

Parliamentsdröckchen.
Freitag, 10. April. Der Redakteur der „Thüringer Zeitsung“, Gen. Guldberg, hatte sich heute wieder wegen Beleidigung zu verantworten und wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Beleidigt hätten sich einige Fabrikanten, die in ihrer Fabrik das System der Gewinnbeteiligung eingeführt hatten, das von G. kritisiert worden war. Der Gerichtshof hat dem Angeklagten Guldberg erklärt, daß es ihm mehr um die Sache selbst als um den Namen der Fabrikanten zu tun sei, indem er eine einzelne Ausdrücke beibehalten, habe auf obige Strafe erkannt werden müssen. Namentlich seien die Beleidigungen nicht so schärf ausgefaßt worden, wie der Angeklagte von seinem Standpunkte nicht so ganz unrecht beim Kritizieren der Verhältnisse gehabt habe. Auf Reklamation des Angeklagten wurde nicht erkannt. Demnach muß noch werden, daß der Beleidiger seine Verurteilung darüber ausdrückt, daß diese Angelegenheit nicht auf dem Wege der Privatklage ihre Erledigung gefunden habe, da kein öffentliches Interesse vorgelegen habe. Der Staatsanwalt hatte 24 Tage Gefängnis beantragt.

Freitag, 11. April. Genosse Knöfel, unser früherer verantwortlicher Redakteur, wurde heute wegen Beleidigung der sachlichen Mitarbeiterverwaltungsbehörden, begangen durch den Artikel „Lupus in der Dresdener Zeitung“ zu 1000 Mark Geldstrafe förmlich verurteilt. Genosse Knöfel als Verleger und Verantwortlicher der Dresdener Zeitung, die er seit 1891 in Gießenfeld hat, vorige Woche eine der besten und thätigsten Genossen beiseite. Genosse Adolf Hoffmann im jugendlichen Alter von 25 Jahren. — In Breslau wurde am letzten Sonntag der wahre Genosse Eduard Kühnel unter Beteiligung vieler tausender von Verbindungen bekräftigt. Die Partei um der Genossen haben bekräftigt, dem bis zu seinem Abtreten, stets in den ersten Reihen kämpfenden Genossen Töde, ein Denkmal zu setzen und sammeln zu diesem Zwecke eifrig Geld.

Zur Arbeiterbewegung.
In Berlin ist in der Telegraphenbauanstalt von Zentisch und Böhmert ein Streik wegen der Lohnfrage und der Arbeitszeit ausgebrochen.
— Der Streik der Gutarbeiter von J. H. Jta in Wien dauert seit 9. Januar 1894 ununterbrochen fort und hat erst drei Streikwochen zu verzeichnen. Der Geist der Streikenden ist ein guter, selber hat die Administration der „Freien Arbeiter-Zeitung“, Neuzehndel, Ruzengasse 12, zu tun. Wir sind entschlossen auszuweichen, bis der Sieg unter ist. Zugun ist fernzuhalten.

Brüssel 11. April. Gestern ist ein Streik unter den Blei-Gründeren von Boom bei Antwerpen ausgebrochen. Man zählt 1500 Ausständige.

Lokales und Provinziales.

Von Interesse dürfte eine gelegentlich der letzten Kontroll-Versammlungen bekannt gegebene neue Bestimmung über das Tragen von eigenem Schulwerk sein. Danach erhalten Mannschaften des Heeresausstandes, welche sich einer Lösung begeben und während derselben eigenes brauchbares Schulwerk tragen wollen, eine Entschädigung von 3 M. ausbezahlt.

Zum Besuche der Alters- resp. Invalidenrente sind im Saalkreise gegenwärtig insgesamt 550 Personen berechtigt, von denen 117 Empfänger der Invalidenrente und 433 Altersrenten-Empfänger sind. In diesem Jahre ist bis Anfang dieses Monats die Invalidenrente 19 Personen ausbezahlt worden, welche Bezüge in Höhe von 11280 M. bis 12420 M. pro Jahr beziehen. Auf die Altersrente sind Ansprüche in 18 Fällen geltend gemacht worden und schwand der Betrag der Rente zwischen 10680 M. und 19140 M. Wie dabei die Rente entere bezugene, darüber bekommt man den besten Begriff, wenn man sich folgende macht, daß bei den hier angeführten Fällen auf die Woche berechnet ist höherer Betrag etwa 368 M. in Betracht kommt, welche Summe bei der niedrigsten Rente auf etwa 206 M. zusammenschwimmt. Solche Zahlen beweisen den Arbeitern am besten die Grenzen des Wohlwollens, welches unter kapitalistischer Klassenhaltung den Anwaltern der Arbeit entgegenbringt.

Zum Verfallungsrecht hat das Oberverwaltungsgericht entschieden, daß der eine Verwallung überwachende Polizeibeamte nicht belangt ist, belüßt die Verwallung oder Verwallung der Verwallung, der Verwallung, der Verwallung, der Verwallung der Ordnung die Verwallung auszuführen, wenn ein Einverständer ausschließlich gegen die Verwallung des Störers des Rechts oder der Ordnung genügen dürfte, um die gebadete, Störung abzuheilen. Nur in dem Falle, wenn in der Verwallung Anträge erdriert werden, die eine Aufforderung oder Anweisung zu künftigen Handlungen enthalten, hat das Oberverwaltungsgericht die Verwallung der Verwallung ohne weiteres für zulässig erklärt.

Stadttheater. Am Sonntag nachmittag geht als letzte Fremden-Vorstellung der halben Freien das beliebte Lustspiel „Das Heiratsstück“ in Szene. Der Spielplanumtritt für den 11. des Spielabschnitts lautet: Freitag den 13. April, „Die Waise“, Sonnabend den 14. April, „Ein Sommerdrama“, Sonntag den 15. April abends „Siegfried“, Dienstag den 17. April, „Die Waise“, Mittwoch den 18. April, „Götterdämmerung“, Freitag den 20. April, Benefiz für den zu begründenden Stadttheater-Pensionistenverein.

Die Bestattung des durch seine langjährige Tätigkeit am hiesigen Stadttheater allseitig bekannten Edmund Dohd fand am gestrigen Nachmittag unter dem Wohlwolle seiner zahlreichen Kollegen statt. An der Stätte seiner erfolgriegen Tätigkeit empfing das

